

Hallo Schwerte

Die Oma mit der Uroma verwechselt?



Die Geschichte vom WDR-Kinderchor und seinem Lied von der Oma, die im Hühnerstall Motorrad fährt, ist ja nun nicht ganz emotionsfrei rauf und runter diskutiert worden. Es gibt aber einen Aspekt, der mir persönlich noch nicht ausreichend aufgearbeitet scheint: Da haben die Verteidiger der Großeltern sockenstopfende, nichts wegwerfende und schalstrickende Altvordere konstruiert, die allenfalls bescheiden daheim ihren Schrebergarten auf die alten Tage bewirtschaften. Mit Verlaub, die Großeltern des Kinderchors sind vermutlich eher um die 60 Jahre alt. Und als Mittfünfziger empfinde ich dieses Oma-Bild auch als ganz dünnes Eis.

Heiko Mühlbauer

Leuchtwürfel im Bürgersteig bleiben ein Dauer-Ärgernis

Hübsch, aber ständig kaputt sind die blauen Leuchtsteine in der Bahnhofstraße.

Schwerte. Schönheit muss leiden. Das gilt auch für einen Bürgersteig, der besonders hübsch sein möchte. Die blauen Leuchtwürfel, die bei der Umgestaltung der Bahnhofstraße zum Boulevard in den Gehweg eingelassen worden sind, scheinen häufiger kaputt zu sein als zu funktionieren.

Mal blinken sie wie eine Lichtorgel, mal glimmen sie nur schwach oder sie bleiben ganz dunkel. Für die Stadtwerke bleibt das System eigentlich eine Dauerbaustelle.

Aufwendige Fehlersuche

„Bodenstrahler in öffentlichen Bereichen machen generell Probleme“, sagt Matthias Becker, der bei den Stadtwerken für die Straßenbeleuchtung zuständig ist.

Nachdem sich das schon bei den alten, runden Metalllampen in der Fußgängerzone gezeigt hatte, hatte man beim Umbau der Bahnhofstraße auf ein neues Fabrikat gesetzt: Kunststoffwürfel mit eingebauter Leuchtdioden-Technik, die genauso groß sind wie ein Pflasterstein und sich einfach mit verlegen lassen. Als Schwachstelle – so berichtet Becker weiter – haben sich aber die Verbindungen mit dem Stromkabel erwiesen: „Jeder Stein hat eine Muffe.“ Sobald Feuchtigkeit hineinzieht, ist es vorbei.

Dann müssen sich die Elektriker auf eine aufwendige Suche nach der unterirdischen Fehlerstelle machen.

„Dazu muss der Boden an mehreren Stellen aufgemacht werden“, berichtet Becker.

Vier bis fünf Leuchtsteine seien auf diese Weise schon ausgetauscht worden. Die Mitarbeiter, die zuletzt damit beschäftigt waren, haben jetzt eine einfachere Methode entwickelt.

Ist der Strom in dem System ausgefallen, schließen sie es an den Akku eines ihrer Elektrowerkzeuge an. Durch den geringen Stromstoß platze der defekte Stein, so dass man erkennt, wo er liegt. Beim Tausch werde dann eine besondere Muffe mit eingebaut, die zur sicheren Isolation mit Gießharz ausgegossen wird, erzählen sie.

Nicht so langlebig

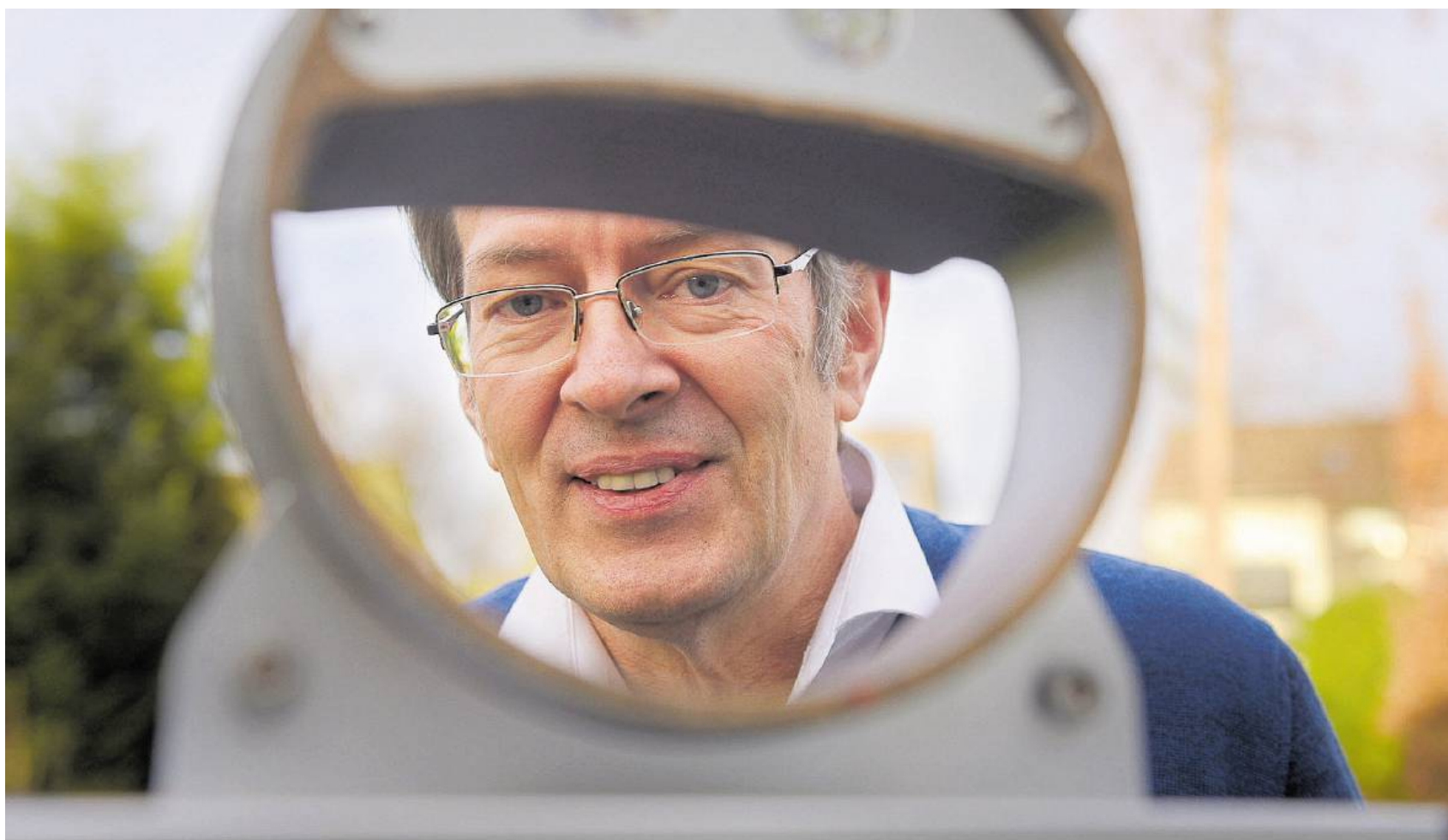
Wie oft die Trupps noch zu so einer Reparatur ausrücken müssen, ist ungewiss. Insgesamt sind im Bürgersteig der Bahnhofstraße knapp über 100 Leuchtsteine verlegt.

Nur die weißen in dem kurzen Bereich der Bushaltestelle vor dem Stadtpark sind von der Stadt bezahlt. Die blauen in den übrigen Abschnitten hat sich die Immobilien- und Standortgemeinschaft Bahnhofstraße rund 15.000 Euro kosten lassen.

Sie sollen als „Blaues Band“, das sich mit den alten Strahlern in der Fußgängerzone fortsetzt, die Verbindung zur Ruhr symbolisieren. Die dekorativen Leuchtelemente seien zwar einerseits schön, sagt Becker. Aber die Lebensdauer von Straßenlaternen erreichten sie wohl nicht. Da gebe es Masten, die seit 30 bis 45 Jahren im öffentlichen Raum stehen und immer noch funktionieren. rs



Hübsch, aber störanfällig ist das teure blaue Leuchtband im Bürgersteig der Bahnhofstraße. FOTO SCHMITZ



Unternehmer des Jahres 2019 wird Armin Papenmeier von der Firma Papenmeier. FOTO PAULITSCHKE

Armin Papenmeier ist Unternehmer des Jahres 2019

SCHWERTE. Halbierte Flansche und Computer für Blinde: Die Firma Papenmeier bietet seit 1956 Lösungen für Unternehmen, aber auch für blinde und sehbehinderte Menschen.

Von Heiko Mühlbauer

Das Firmengebäude an der Hörder Straße kennen die meisten Schwerte. „Papenmeier“ steht an dem Gebäude, das deutlich den Geschmack der 60er-Jahre atmet: funktional und den technologischen Aufbruch dieser Zeit symbolisierend. Deutschland stieg gerade zum Land des Maschinenbaus und der Technik auf.

In den beiden Gebäuden direkt an der Autobahnauffahrt verbirgt sich ein Unternehmen mit Weltruf, das sein Chef, Armin Papenmeier, gern auch mal einen Gemischtwarenladen nennt. Nicht wegen der Produkte, diese sind alle auf dem neuesten Stand der Technologie, sondern aufgrund der drei Geschäftsbereiche, die unterschiedlicher kaum sein könnten.

Den Grundstein des Unternehmens legte der Vater des heutigen Firmenchefs, der Ingenieur Friedrich Horst Papenmeier, indem er sich 1956 selbstständig machte. In den 80er- und 90er-Jahren stiegen zwei seiner drei Söhne, der jüngst verstorbene Günther Papenmeier und der jüngste Sohn Armin Papenmeier, in das Unternehmen ein.

Als Berater bot der Firmengründer seinen Kunden zuerst Beratungsdienstleistungen und Lösungen im Bereich Automatisierungstechnik an. In seiner Werkstatt hinter dem damaligen Rasthof Drei Linden an der Hörder Straße begann er 1958 mit dem Bau von Steuerungen. Mit dem technischen Fortschritt wurde die Produktpalette Ende der Sechziger um die Elektronik und die Bestückung von Leiterplatten für die Industrie und Medizintechnik erweitert. Sie gehören heute noch zum Angebot der Firma und bilden eines der Standbeine. Das zweite kam eher zufällig hinzu, als Friedrich Horst Papenmeier Ende der 50er-Jahre von seinem Bruder um Rat gefragt wurde. Dieser besaß eine Firma, die Mischer für die Holz- und Kunststoffindustrie fertigte. Er suchte nach einem Element, mit dem man während des Mischens in die Trommel sehen konnte. Bisherige Lösungen mit einem Schauglas und Beleuchtung als zwei getrennte Elemente fand er zu unpraktisch. Der Schwerter Ingenieur hatte sofort eine Idee. „Warum halbiert du nicht den Flansch und packst in die eine Hälfte die Beleuchtung und in die andere das Schauglas?“ Die Lumi-Schauglasleuchte war erfunden. Damit war der Grundstein für einen weiteren Geschäftsbereich des Traditionsunternehmens gelegt. Denn mit Lumiglas und seinen (vielen) Weiterentwicklungen schuf sich Papenmeier ein Geschäftsfeld, das bis heute weltweit erfolgreich ist. Vor allem dort, wo man ätzende oder explosive Materialien zusammenmischt, wird der Prozess durch eine Schauglas-Armatur, kombiniert mit einer Lumistar-Leuchte, betrachtet.

Das vermutlich bekannteste Geschäftsfeld der Firma entstand auch eher zufällig. Bei der Zusammenarbeit mit der TU Dortmund hatte Professor Dr. Werner Boldt Anfang der 70er-Jahre angeregt, man müsse mal einen Computer entwickeln, der für Blinde nutzbar sei. Bei Papenmeier machte man sich daraufhin an die Arbeit.

1975 war es soweit: Braillex, das erste Gerät mit einer elektronischen Braillezeile, war marktreif. Damit war der Grundstein für den Geschäftsbereich RehaTechnik gelegt. Braillex, ein Kunstwort aus der Blindenschrift Braille und dem Wort Lexikon, speicherte Informationen und gab sie in Blinden-



Die ersten drei Mitarbeiter. FOTO PAPANMEIER

schrift auf der elektronischen Braillezeile wieder. Informationen konnten über die Tastatur eingegeben und unter einem Stichwort gespeichert werden. Unter diesem Stichwort konnten die Informationen später wieder aufgerufen werden. Braillex wurde sehr populär. Die Benutzer bevorzugten Braillex vor allem wegen der einfachen Bedienung und der schnellen Wiedergabe der Informationen.

Im Jahr 1979 erhielt Papenmeier für Braillex den Louis-Braille-Preis. Anfang der 80er-Jahre begann das Braillex seinen Siegeszug um die

Welt. Ray Charles und Andrea Bocelli hatten eins und ließen Papenmeier auch damit werben. Selbst Stevie Wonder besitzt ein Braillex.

Auch hinter den Kulissen der Künstler ist man aktiv, denn Papenmeier hat einen Arbeitsplatz für einen blinden Tontechniker bei Radio France mit eingerichtet. Das Gerät wurde immer weiter verbessert. Heute gibt es sogar eine Lösung, mit der Blinde Smartphones nutzen können. Das erste Braillex, das seine Daten noch auf einer Kassette abspeicherte, ist mittlerweile im Deutschen

Museum in München zu sehen.

Wer übrigens die Ruhr Nachrichten vorgelesen haben möchte, für den gibt es auch eine Lösung von Papenmeier. Die NewsReader-Software sorgt dafür, dass man sich die Ruhr Nachrichten samt Lokalausgaben vorlesen lassen kann. Für den Zugang zu den Lokalnachrichten braucht man ein Zeitungsabo, einen PC und einen Internetzugang.

Dass die Geräte aus der RehaTechnik auch in der Praxis unersetzlich sind, dafür sorgt Anne Kochanek. Sie ist Medizinprodukteberaterin bei Papenmeier und von Geburt an blind. In ihrem Büro demonstriert sie, wie ein Arbeitsplatz für Sehbehinderte aussehen muss. Das ist wichtig für das jüngste Arbeitsfeld von Papenmeier, denn dort beschäftigt man sich mit der Barrierefreiheit in der IT, erstellt Gutachten, schult und berät Unternehmen. Denn wer heute eine Software auf den Markt bringen will, muss nachweisen, dass sie von jedem genutzt werden kann. Und so lassen namhafte Softwarehersteller ihre Neuentwicklungen bei Papenmeier testen, ob sie von Blinden und Sehbehinderten genutzt werden können.

Papenmeier hat derzeit 110 Mitarbeiter: Vom Ingenieur bis zum Kaufmann reicht die Palette der Berufe, die angeboten werden. Ausgebildet werden Industriekaufleute, Systemelektroniker und Systeminformatiker. Viele von ihnen bleiben im Unternehmen, oft über Jahrzehnte. Vor allem wohl auch, weil die Atmosphäre familiär ist. Von der Weihnachtsfeier bis zum Firmenlauf, Chef Armin Papenmeier ist immer dabei, meistens mit der Kamera.

Die Preisverleihung findet am 7. Februar statt.

Die Geschichte der Firma Papenmeier

- 1956 gründete Friedrich Horst Papenmeier sein Büro für Beratung im Bereich der angewandten Elektrotechnik.
- 1975 kam das erste Computer-Lesegerät für Blinde, das Braillex, auf den Markt. Das Wort setzt sich aus der Blindenschrift Braille und Lexikon zusammen.
- 1985 übernahm Günther Papenmeier, ältester Sohn des Firmengründers, Aufgaben in der Geschäftsleitung.
- 1993 stieg mit Armin Papenmeier der jüngste Sohn der Familie ins Unternehmen ein.
- 1958 entwickelte er das erste Schauglas mit dem Namen Lumiglas.
- 1960 wurde die Lumiglas-Leuchte patentiert.
- 1966 baute das Unternehmen den ersten Neubau an der Hörder Straße.